

Coaching für ein erfolgreiches Studium

Mit Studierendencoaches besser durchs Studium kommen

Ab Mai ist es wieder soweit. Dann öffnen die Hochschulen das Online-Bewerbungsverfahren für die Studienplätze und bei erfolgreicher Bewerbung

Berufstätige, die nach langen Jahren wieder ins Lernen hineinfinden müssen. Aber nicht nur zu Beginn des Studiums können Schwierigkeiten auftreten, auch im Verlauf des Studiums kann es zu Problemen kommen.

auch Coaching für Gruppen und Einzelpersonen an. Dazu zählen Seminarangebote zum Selbstmanagement oder zum zielorientierten Lernen. Beispielsweise lernen die Studierenden Lern- und Arbeitstechniken kennen, aber auch den Umgang mit Prüfungsstress. Die Studierendencoaches halten ebenso individuelle – auch psychologische – Beratungsangebote bereit, beispielsweise bei Drittversuchen oder Ergänzungsprüfungen oder erarbeiten mit dem Studierenden einen individuellen Studienverlaufsplan. »Das Angebot wird von den Studierenden gut angenommen, die Nachfrage ist deutlich gewachsen« weiß Dr. Torsten Pätzold. Er berät und coacht seit Mai 2007 Studierende in Meschede. In der Vorlesungszeit wie auch in der vorlesungsfreien Zeit ist sein Terminkalender seit Jahren voll.

»Unser Ziel ist es, möglichst vielen Studierenden zu einem erfolgreichen Abschluss zu verhelfen. Gelingt es uns dabei, Studierende in ihrer persönlichen Entwicklung zu unterstützen, trägt dies zur Zufriedenheit aller bei.«

Prof. Dr. Detlev Patzwald

Auch wenn das Studium sich nicht als der richtige Weg erweist, werden die Studierendencoaches aktiv. Gemeinsam mit dem Studierenden erarbeiten sie Alternativen wie den Wechsel in berufliche Ausbildungsgänge. Für die Studierenden in der Endphase ihres Studiums werden Angebote zum Bewerbungstraining vorgehalten und Beratungen zum Übergang in den Beruf oder in ein weiteres Studium angeboten.



kann es dann im Herbst mit dem Studium losgehen. Wohl jeder Studierende hofft, mit seiner Hochschul- und Studienwahl die richtige Entscheidung getroffen zu haben und sein Studium problemlos zu bewältigen. Viele Studienanfänger stellen sich dabei den Übergang von der Schule zur Hochschule leichter vor.

Die Umstellung des von der Schule geprägten Lernverhaltens auf die akademischen Ansprüche, das Studieren in Selbstverantwortung und Eigenorganisation: so mancher Studierende ist damit überfordert. Hinzu kommt, dass die Studierenden über sehr unterschiedliche Schulbiografien und Wissenskenntnisse verfügen. Da nehmen Abiturienten mit Mathe-Leistungskurs ebenso ein Studium auf wie Schüler mit Fachhochschulreife oder Berufsqualifizierte und

Ein professionelles Studierendencoaching soll zukünftig die Studierenden der Fachhochschule Südwestfalen während ihres Studiums begleiten. Das Präsidium wird dazu an allen Standorten entsprechende Stellen einrichten. Bislang gibt es Studierendencoaches nur in Hagen und Meschede.

»Studierendencoaches, die speziell für die Beratung von Studierenden an einer Hochschule beschäftigt werden, können für den Erfolg im Studium einen wesentlichen Beitrag liefern«, ist sich Vizepräsident Prof. Dr. Detlev Patzwald sicher.

Zu den Aufgaben der Studierendencoaches zählt zum einen die allgemeine individuelle Beratung der Studierenden zu grundlegenden Themen des Studierens. Zum anderen bieten sie

Inhalt

Titelthema

- Coaching für Studierende

Seite 2

- Studium flexibel
- Austausch mit Swiss German University Jakarta

Seite 3

- PR-Kampagne für Kreisfeuerwehrverband
- Herausragend: Abschlussarbeiten aus den Standorten

Seite 4

- Ehrensator: Dieter Henrici gewürdigt
- Soester Karrieretag

Seite 5/6

- Studie: Lebensqualität in NRW

Seite 6

- 6. Südwestfälischer Energietag

Seite 7

- Agenda 2010: Mescheder Ökonomen resümieren

Seite 8

- Forschung: Optimale Elektromobilität
- Auditierung: Familien-gerechte Hochschule

Seite 9

- Stipendium: Als Doktorand nach Nottingham

Seite 10

- Netzausfall: Masterstudent sicherte Datenfluss
- Berufsbegleitend: Masterstudiengang Maschinenbau

Seite 11

- 24. Soester Agrarforum
- Veranstaltungen für Schüler

Seite 12

- Neuberufungen
- Dienstjubiläen
- Termine
- Impressum

Kontakt

Meschede

Dr. Torsten Pätzold
Raum 2.2.1
0291 9910-130
paetzold.torsten@fh-swf.de

Hagen

Dr. Caroline Bohn
Raum H.301
02331 9330-879
bohn.caroline@fh-swf.de

Dipl.-Psych. Petra Müller

Raum H.211
02331 9330-716
mueller.petra@fh-swf.de

Studium flexibel: Aus zwei mach vier

Der Hagerer Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik möchte durch ein neues Modell Abbrecher- und Durchfallquoten reduzieren

Die meisten Studierenden in den so genannten MINT-Fächern schaffen ihr Studium nicht in der Regelstudienzeit. Sie benötigen mehr Zeit. Sei es, weil der Lebensunterhalt durch Jobs gesichert werden muss, Prüfungen nicht im ersten Anlauf geschafft werden oder weil aufgrund unterschiedlicher schulischer Vorbildungen mehr Zeit für die Aufarbeitung von Wissensdefiziten in bestimmten Fächern benötigt wird. Auch psychische und körperliche Beeinträchtigungen können die Studienzeit verlängern. Gerade in den Ingenieurwissenschaften werfen zahlreiche Studierende schon kurz nach Studienbeginn das Handtuch und brechen ihr Studium ab.

Der Hagerer Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik möchte hier Abhilfe schaffen durch ein neues Modell der Studienorganisation und der Begleitung während des Studiums. Dekanin Prof. Dr. Marie-Theres Roeckerath-Ries erläutert das Programm »Studium flexibel«: »Wir strecken die Studieninhalte der ers-



ten beiden Semester auf vier Semester und haben einen alternativen Studienverlaufsplan entwickelt. Zusätzlich unterstützen wir die Studierenden, die an diesem Modell teilnehmen, durch verpflichtende Gespräche zur Klärung der persönlichen Studiensituation sowie durch ebenfalls verpflichtende Zusatzkurse in Mathematik und Physik. Für die Beratungsgespräche steht unser Studierendencoach Dr. Caroline Bohn zur Verfügung. Die Zusatzkurse werden von Gymnasiallehrern durchgeführt.

Mit »Studium flexibel« möchte der Fachbereich in seinen Studiengängen die Abbrecher- und Durchfallquoten sowie die durchschnittliche Studiendauer reduzieren und gleichzeitig das selbstverantwortliche Handeln der Studienanfänger fördern. »Damit holen wir die Studierenden dort ab, wo sie stehen«, ist sich die Dekanin sicher, »wir fördern mit diesem Programm Studierende aus unterschiedlichen sozialen Milieus, nehmen Rücksicht auf die divergieren-

den Schul-, Ausbildungs- und Berufsbiografien und auch Studierende mit psychischen oder körperlichen Beeinträchtigungen werden davon profitieren. Damit schaffen wir die Möglichkeit, in der durchschnittlichen Studiendauer erfolgreich zu studieren«. Das neue Studienprogramm ist im November mit insgesamt 26 Studierenden gestartet. Die Teilnahme ist für die Studierenden durch einen Verpflichtungsvertrag verbindlich. Häufig werden auch die Eltern bei der Entscheidung für die Teilnahme mit einbezogen. Die bisherigen Rückmeldungen sind durchweg positiv. »Ohne das »Studium flexibel« hätte ich mein Studium schon abgebrochen« ist häufig zu hören. Die Studierenden haben nach eigener Aussage damit die dringend notwendige Zeit für die Aufarbeitung von Wissenslücken. Studium und Prüfungsvorbereitung werden planbarer und sie sind Mitglieder einer geschlossenen Gruppe, was eine leichtere Vernetzung und stärkere Anbindung an die Hochschule begünstigt.

Pünktlichkeit, Heimweh und »verrückte Deutsche«

252 Studierende aus Indonesien verbringen Praxissemester in Deutschland • Einführungsveranstaltung stellte deutsche Tugenden in den Vordergrund

Im elften Jahr des Austausches zwischen der Fachhochschule Südwestfalen und der indonesischen Swiss German University Jakarta (SGU) weilen derzeit 252 Studierende in Soest, um nach einer Blockphase mit zahlreichen Lehrveranstaltungen in ganz Deutschland ein fünf- bis sechsmoatiges Betriebspraktikum zu absolvieren.

Im Soester Audimax begrüßte Altdekan Prof. Jürgen Grüneberg die Hochschüler aus Fernost. Seine Hauptbotschaft der Erstunterweisung: Pünktlichkeit, Pünktlichkeit, Pünktlichkeit. »In Deutschland erwarten das Hochschul-lehrer, Unternehmen, aber auch Ihre Kollegen, Freunde und Gastgeber«, betonte Grüneberg. Immer wieder würden die Gaststudenten in Situationen kommen, wo sie denken, die Deutschen seien verrückt. »Und Sie werden Heimweh bekommen. Dafür brauchen Sie sich nicht zu schämen.« Grüneberg weiß, wovon er spricht. Bereits seit mehr als zehn Jahren bringt der

78-jährige indonesische Studenten nach Soest.

Die SGU, deren Rektor Grüneberg bis vor einem Jahr war, schickt in diesem Jahr so viele Studierende wie noch nie nach Europa – eine logistische Meisterleistung. Für die zwei Blockphasen benötigen alle Indonesier Unterkünfte vor Ort. Hier lernen sie erste Schritte in der neuen Umgebung, eröffnen ein Bankkonto, kaufen die erste Telefonkarte. Und alle benötigen ein europäisches Partnerunternehmen, in dem sie ihr Praktikum ableisten können.

Ebenfalls begrüßt wurden die Studierenden im Blauen Saal des Rathauses von Vertretern der Stadt und verschiedener Unternehmen. Prominentester Redner waren Prof. Dr. Agus Rubyanto, Kulturattaché der Botschaft der Republik Indonesien und Eckhard Uhlenberg, Vize-Präsident des Landtages Nordrhein-Westfalen. Uhlenberg begrüßte die Studierenden »herzlich in der schönsten Stadt Nordrhein-Westfa-



Beim traditionellen Ngarojeng-Tanz aus Betawi, Jakarta tanzten ausschließlich Studentinnen. Bei späteren Tanzeinlagen wagten sich auch die buntgewandeten Studenten auf die Bühne.

lens« und lud sie zu einer Exkursion in den Landtag ein. Zwischen den offiziellen Ansprachen präsentierten die Indo-

nesier selbst ein kulturelles, farbenfrohes Programm aus Gruppentänzen und traditioneller Musik.

Das Panorama von Jakarta



Freiwillig ist nicht selbstverständlich

Feuerwehr ist auf Nachwuchs angewiesen • Mescheder Studierende entwerfen PR-Kampagne für den Kreisfeuerwehrverband Hochsauerlandkreis

Brandbekämpfung, Brandvorbeugung – keine Frage, die Freiwillige Feuerwehr hilft jedem. Ehrenamt und Engagement sind aber nicht selbstverständlich. Die Freiwillige Feuerwehr braucht Unterstützung. Nicht nur von ausreichend Mitgliedern und genug Nachwuchskräften, sondern auch von Bürgern, Politik, Unternehmen und Verwaltung. Wie kommuniziert man so eine Botschaft an diese Bezugsgrup-

dul mit dem Ziel des problemorientierten Lernens einbringen lässt. Dies fanden zumindest die Dozenten Prof. Dr. Stephan Breide und Christian Klett, die das Fach »Crossmediale Public Relation« gemeinschaftlich aus der Taufe hoben. Die Aufgabe der Studierenden im Wintersemester 2012/13 war es entsprechend, ein Kommunikationskonzept an die Bezugsgruppen der Feuerwehr medial umzusetzen.

schafft es im Durchschnitt in neun Minuten. Damit das funktioniert, ist die Organisation auf Arbeitgeber angewiesen, die ihre Mitarbeiter zum Engagement in der Feuerwehr ermutigen und diese im Einsatzfall – ohne zu zögern – freistellen.

Der Einsatzfall sollte nur dann ausgerufen werden, wenn tatsächlich Gefahr für Leib und Leben besteht. Oft genug

dem Alltag gerissen! Wozu? Um Leben zu retten!« Und last but not least: Um auch künftig die Einsatzbereitschaft aufrecht erhalten zu können, ist die Feuerwehr auf Nachwuchs angewiesen. Auch dieser muss angesprochen und gewonnen werden.

Am 1. Februar präsentierten die Studierenden ihre Ergebnisse vor Vorstandsmitgliedern des Kreisfeuerwehrverbandes: einen bunten aber abgestimmten Mix aus Websites, Social Media, Imagefilmen, Guerilla-Aktionen, Pressemitteilungen und anderen medialen Elementen.

Ein Highlight: die Studierenden Aileen Figgen und Fabian Jansen drehten im Medientechnik-Labor der Fachhochschule einen Trickfilm mit Playmobil-Figuren. Sie bedienten sich hierzu der Stop-Motion-Technik, die die Figuren Bild für Bild zum Leben erweckt. Der Film zeigt, wie ein Brandfall im Hochsauerlandkreis mit und ohne freiwillige Rettungskräfte aussähe. Eine wahre Sisyphos-Arbeit, denn der Film entstand aus 1000 einzeln aufgenommenen Bildern.

Ana Sofia Frazao, Diana Kaczorowski und Ricarda Martin haben sich hingegen die Jugendfeuerwehr vorgenommen. Sie erstellten eine Internetpräsenz, richteten eine Facebook-Gruppe ein und drehten einen Imagefilm. Wobei sie kalte Finger bekamen, denn die Dreharbeiten liefen während einer eigens inszenierten Übung bei Schnee und Eis im Dezember.

Der Vorstand des Kreisfeuerwehrverbandes zeigte sich auf jeden Fall vom Einsatz und den Ergebnissen der Studierenden beeindruckt. »Darauf lässt sich aufbauen«, meinte Geschäftsführer Jochen Woelke.



Dreharbeiten während einer eigens inszenierten Übung



Playmobil-Trickfilm in Stop-Motion-Technik

pen der Feuerwehr? Mit dieser Frage trat der Kreisfeuerwehrverband Hochsauerlandkreis im Herbst 2012 an die Hochschule heran.

Eine Problemstellung, die sich gut in einem technischen Wahlpflichtmo-

Im ersten Schritt arbeiteten sich die Teilnehmer mit Hilfe des Kreisfeuerwehrverbandes in die Gegebenheiten ein. 17 Minuten bis zum Einsatzort bei Tag oder Nacht – sonst ist kein Überleben im Rauch möglich. Die Freiwillige Feuerwehr im Hochsauerlandkreis

wird jedoch die 112 gewählt, wenn die eigene Katze nicht vom Baum kommt oder der Keller unter Wasser steht. »Die Freiwillige Feuerwehr ist kein Spaßverein!«, meint Kreisbrandmeister Martin Rickert. »Hier werden normale berufstätige Menschen Tag und Nacht aus

Herausragende Abschlussarbeiten mit Preisen gewürdigt

Dr. Kirchhoff-Preis, Soester Agrarpreis und Preis des Mescheder Fördervereins vergeben • Kirchhoff würdigte Rolle der FH bei Sicherung des Fachkräftebedarfs

Dr. Kirchhoff-Preis

Die Überreichung des Dr. Kirchhoff-Preises 2012 im Rahmen des Jahresempfangs der Hochschule stand in diesem Jahr ganz im Zeichen der Elektrotechnik, aus deren Bereich alle drei gleichberechtigt ausgezeichneten Arbeiten stammen. Die drei ausgezeichneten Bachelorarbeiten wurden mit jeweils 1500 Euro honoriert.

Die Gemeinschaftsarbeit von Sebastian Bölling, Nils Kaiser und Tim Kunert umfasste die Entwicklung und praktische Realisierung eines LED-Lichttunnel-Deflektometers, das in der Fahrzeugindustrie bei der Lackierungsprüfung zum Einsatz kommt. Die bei der Firma Wenker GmbH & Co. KG in Ahaus entstandene Arbeit wurde von Prof. Dr. Ulrich Kuipers, Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik in Hagen betreut. Die Ergebnisse der Arbeit sind eine verbesserte, gleichmäßige Leuchtdichte, stärkere Kontraste, höhere Energieeffizienz, 10-fache Lebensdauer sowie einstellbare Farben

für unterschiedliche Fahrzeug-Lackierungen.

Joschua Grenzheuser wurde für seine vergleichende Untersuchung einer neuen Generation von SiC-Leistungshalbleitern in einer unterbrechungsfreien Stromversorgung (USV) ausgezeichnet. In seiner bei Infineon Technologies AG in Warstein entstandenen Arbeit konnte der Soester Absolvent die Leistungsfähigkeit hinsichtlich Energieeffizienz und höchster Wirkungsgrade nachweisen. Die von Prof. Dr. Peter Thiemann und Prof. Dr. Ulf Witkowski am Fachbereich Elektrische Energietechnik in Soest betreute Arbeit ist wichtig für die Überbrückung von Netzausfällen, die insbesondere in Krankenhäusern und Rechenzentrum folgenreich und teuer sind. Grenzheuser war Stipendiat des NRW-Stipendiums und macht derzeit in Hongkong seinen Master.

Ebenfalls von Prof. Kuipers wurde die hervorragende Arbeit von Stefan

Jeske betreut: Der Hagener Absolvent entwickelte eine Farbsteuerungseinheit von LED-Modulen (DALI-LEDTRIX-Gateway) bei der Firma Insta Elektro GmbH in Lüdenscheid. Geehrt wurde die komplette Realisierung der Hardware und Software für einen Gateway zur Einzelsteuerung der RGB-LEDs (Dreikanalverhalten) und zur Verschiebung des Farbverlaufs über den Helligkeitswert. Bei der Preisübergabe würdigte Dr. Jochen F. Kirchhoff auch die Rolle der Fachhochschule Südwestfalen bei der Sicherung des Fachkräftebedarfs.

Soester Agrarpreis 2013

Im Rahmen des Soester Agrarforums verliehen der Ehemaligen-Verein Susatia und der Fachbereich Agrarwirtschaft den mit 1000 Euro dotierten Soester Agrarpreis 2013 an Maximilian Lintel-Höping aus Senden. Lintel-Höping hat das Studium der Agrarwirtschaft mit einer sehr guten Bachelorarbeit abgeschlossen und studiert derzeit im Masterstudiengang. Ab dem ersten Semester engagierte er

sich im Fachschaftsrat. Dort war er zunächst Sportwart, dann Vorsitzender; heute ist er Beisitzer. Zudem ist er studentischer Vertreter im Ausschuss des Versuchsgutes Merklingsen.

Preis des Mescheder Fördervereins

Der Verein der Freunde und Förderer der Fachhochschule Südwestfalen in Meschede e.V. prämierte auf der Mitgliederversammlung am 16. Januar vier hervorragende Abschlussarbeiten.

Die Preisträger sind Frank Boedefeld, Bolang Kiyeh Butake, Andreas Spiegel und Carina Wehn. Das Spektrum der Themen reicht von Telekommunikationsnetzen der nächsten Generation bis zu den Gefahren der Immobilienblase in China für den heimischen Finanzsektor. Der Preis des Vereins wird einmal jährlich für herausragende Arbeiten mit Bezug zu aktuellen Themen aus Wirtschaft und Industrie vergeben. Er ist mit jeweils 500 Euro dotiert.

»Ansporn und Auftrag«: Ehrensensatorwürde für Dieter Henrici

FH Südwestfalen ehrt langjährigen Präsidenten der IHK Arnsberg, der seinerseits für ein neues südwestfälisches Selbstbewusstsein wirbt

Mit der Verleihung der Ehrensensatorwürde an Dieter Henrici ehrt die Fachhochschule Südwestfalen den erfolgreichen Unternehmer und langjährigen Präsidenten der IHK Arnsberg.

Vor den 300 Gästen aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft würdigte Hochschulpräsident Prof. Dr. Claus Schuster Henrici als Wegbereiter und Förderer bei der Entstehung und dem Aufbau

der Fachhochschule Südwestfalen. »Auch nach Ihrer Zeit als Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Arnsberg blieben Sie unser Fürsprecher bei Institutionen und Unternehmen – zusätzlich als Mitglied des Kuratoriums der Fachhochschule Südwestfalen«, dankte Schuster. Henrici setzt sich immer für die Chancengleichheit Jugendlicher ein und ist seit Anbeginn Förderer des NRW-/Deutschland-Stipendiums.

Erfolgreicher Geschäftsmann und Ehrenbürger

Der »Mann mit der Fliege« hat Südwestfalen nachhaltig geprägt: Dieter Henrici (75) war über 20 Jahre Präsident der Industrie- und Handelskammer Arnsberg. Seit 1964 ist Henrici Geschäftsführer und Mitinhaber des mittelständischen Familienunternehmens und Weltmarktführers BJB (Brökelmann, Jäger und Busse), das er erfolgreich in die Globalisierung führte. Gegründet im Jahr 1867 ist BJB heute führender Hersteller elektrischer Fassungen aller Art mit insgesamt 950 Beschäftigten, der in 70 Länder exportiert. BJB erwirtschaftete zuletzt 118 Millionen Euro Umsatz.

Henrici ist Ehrenbürger der Stadt Arnsberg und bekleidete zahlreiche Ehrenämter. Hervorzuheben sind sei-



Prof. Dr. Claus Schuster (li.) überreichte Dieter Henrici die Ehrensensatorwürde

ne Mitgliedschaft im Vorstand des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK), im Zentralverband der elektrotechnischen Industrie sowie im 2001 gegründeten Zukunftsrat NRW. Er ist Mitglied des Kuratoriums der Fachhochschule Südwestfalen.

Neues südwestfälisches Selbstbewusstsein

Geboren am 11. März 1937 in Berlin als Sohn des Generalmajors Hans Henrici, lebt Dieter Henrici seit 1946 in Arnsberg-Neheim. Nach einer kaufmännischen Ausbildung bei den Olym-

pia-Werken in Leer absolvierte er ein Studium an der TH Stuttgart. Henrici ist verheiratet und hat drei Kinder.

»Ich betrachte diese Auszeichnung mehr als Ansporn und als Auftrag«, dankte Henrici entschlossen, um die Ehrung gleich auf die mittelständische Industrie in Südwestfalen auszuweiten. So sei Südwestfalen mittlerweile die drittgrößte Industrieregion in Deutschland: »Wenn Sie dies noch nicht wussten, so tragen Sie es bitte weiter«, warb Henrici für ein neues südwestfälisches Selbstbewusstsein.



Dieter Henrici, der »Mann mit der Fliege«

Der Turbo zum Traumjob

Kurzweilige Eröffnung und großer Besucherandrang beim 6. Soester Karrieretag mit 140 Ausstellern

140 Aussteller präsentierten sich beim 6. Karrieretag der Fachhochschule auf dem Campus Soest. Und sie hatten wieder eine Menge zu bieten: Traumjobs, Praktika vor und während des Studiums, Themen für die Abschlussarbeiten oder passgenaue Angebote für die berufliche Karriere.

Informations- und Unterhaltungswert hatte die diesjährige Auftaktveranstaltung: Statt Grußworten führte Dirk Glaser, Geschäftsführer der Südwestfalen-Agentur, galant durch das Programm: In zwei Talkrunden mit Politikern und Unternehmensvertretern beleuchtete der ehemalige WDR-Moderator den Fachkräftebedarf der heimischen Unternehmen. »Lassen Sie uns das Selbstbewusstsein nach außen tragen«, rief Glaser

den Gästen zu. Hierzu biete die Fachhochschule, »die den schönen Namen Südwestfalen im Titel trägt«, ein ideales Forum. Marken-Beraterin Carmen Brablec attestierte der Marke »Karrieretag Soest« Differenzierung und Glaubwürdigkeit: »Der Karrieretag gibt der Hochschule ein Gesicht.«

Für ihren Einsatz zeichnete Hans Georg Torkel von der KIT Initiative Deutschland studentische Mitglieder des Team Karrieretag aus. Zum Abschluss seiner durchaus kurzweiligen Einlage bei der offiziellen Eröffnung nominierte der Elektroingenieur, der hauptberuflich ein Berufskolleg in Essen leitet, Prof. Dr. Reinhard Spörer für den Innovationspreis des Netzes Innovativer Bürgerinnen und Bürger.

Auch in diesem Jahr konnte Organisator Spörer wieder prominente Fürsprecher für den Karrieretag gewinnen. Die Schirmherrschaft übernahm NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze, Grußworte stellten MdB Claudia Roth, Bundesvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Bernd Schloemer, Vorsitzender der Piratenpartei Deutschland, MdL Christian Lindner, Vorsitzender des Landesverbandes und der Landtagsfraktion der FDP in NRW, MdEP Herbert Reul, Vorsitzender der CDU/CSU-Gruppe im Europäischen Parlament und Präsident Prof. Dr. Claus Schuster zur Verfügung. »Mit sehr viel Unterstützung aus Industrie, Verbänden, Politik und Schulen hebt sich der Karrieretag von vielen anderen Jobbörsen ab und bietet für alle Beteiligten Chancen und Infor-

mationen: Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber treffen auf junge Frauen und Männer, die sich mit ihrem Studium auf der Zielgeraden befinden oder ihren Hochschulabschluss seit kurzem in der Tasche haben. Studierende können sich über den Arbeitsalltag informieren und sowohl der Öffentlichkeit als auch den potenziellen Arbeitgebern die Ergebnisse ihrer Arbeit und ihre Ideen für die Zukunft vorstellen. Durch das offene Konzept spricht die Veranstaltung außerdem Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerschaft und Interessierte an, die bereits im Beruf stehen« lobt Ministerin Schulze die spezielle Ausrichtung des Karrieretags.

Hauptpartner waren in diesem Jahr wieder die Sparkasse Soest, Coca-Cola und das Staufenberg Institut.



Das Sauerland bietet Lebensqualität hoch Tausend

Aktuelle Studie von »Sauerland Initiativ« und FH Südwestfalen mit interessanten und teilweise überraschenden Ergebnissen über das »Land der tausend Berge«

Stadt oder Land – wo lebt sich's besser? Im Auftrag von »Sauerland Initiativ« hat die Fachhochschule Südwestfalen im vergangenen Jahr eine Studie zum Thema Lebensqualität in Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Rund 60 Studierende befragten hierzu im Mai und Juni 3 046 Einwohner in Großstädten und verschiedenen ländlichen Regionen. Besonders im Fokus dabei: jüngere Menschen. Zweck der Studie war es zu ermitteln, wie die Lebensqualität in städtischen und ländlichen Gebieten eingestuft wird und wie das Sauerland dazu im Vergleich abschneidet. Die teilweise überraschenden Ergebnisse wurden jetzt in Arnberg der Öffentlichkeit präsentiert.

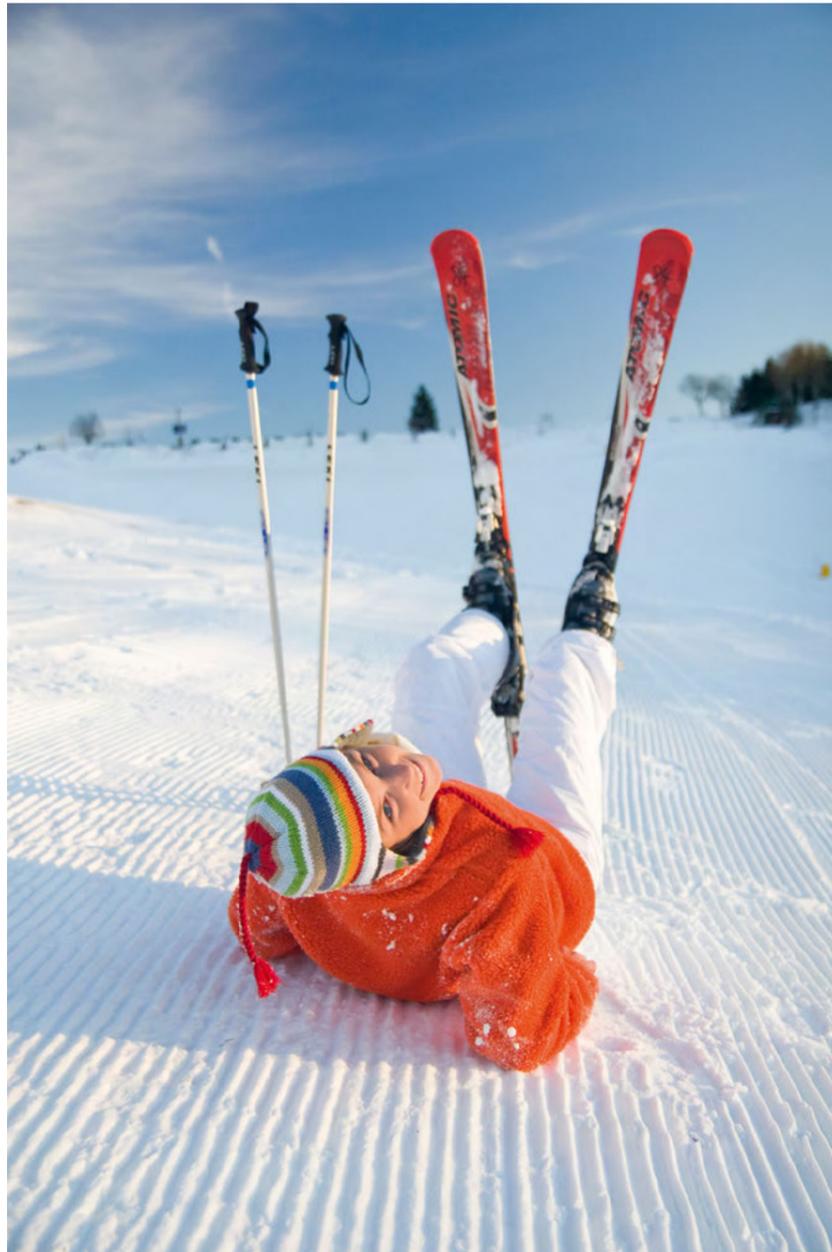
»Mit über 3 000 Befragten ist die Studie in jedem Fall repräsentativ«, betonte Projektleiterin Prof. Dr. Anne Jacobi vom Standort Meschede bei der Vorstellung der Ergebnisse. Unterwegs waren die Studierenden mit ihren Fragebögen in bevölkerungsreichen NRW-Städten wie Dortmund, Düsseldorf, Köln und Münster sowie in ländlichen Regionen im Münsterland, in Ostwestfalen-Lippe, im Rheinland, im Ruhrgebiet, im Siegerland – und natürlich im Sauerland, wo die Menschen zum Beispiel in Brilon, Plettenberg, Warstein und Winterberg angesprochen wurden. 37 Prozent der Befragten waren jünger als 25, zwischen 26 und 40 Jahre alt waren 33 Prozent und älter als 40 waren 30 Prozent. Die Studie bestätigt einmal mehr, dass viele Arbeitnehmer mögliche Arbeitgeber und Arbeitsangebote nach der Lebensqualität am Standort auswählen. Was bedeutet das, wenn es um die Gewinnung von Fachkräften geht? Prof. Jacobi: »Die Lebensqualität einer Region hat direkten Einfluss auf ihr wirtschaftliches Potential.«

Gute Noten für die Lebensqualität im Sauerland

Hochinteressant bis überraschend: die guten Noten, die das Sauerland in Sachen Lebensqualität sowohl von den Sauerländern selbst als auch von den Befragten aus den anderen NRW-Regionen bekommt. 88 Prozent der Sauerländer attestieren ihrer Heimatregion eine hohe Lebensqualität. Und auch in der Außensicht (Befragungen in NRW ohne Sauerland) ist der entsprechende Wert mit 81 Prozent nur geringfügig schlechter. Fragt man die Sauerländer nach den beliebtesten Wohnorten beziehungsweise Regionen in Nordrhein-Westfalen, rangiert das Sauerland mit 27 Prozent sogar direkt hinter Köln (33 Prozent) auf Platz zwei. Deutlich abgeschlagen folgen Münster (23 Prozent), Düsseldorf (22 Prozent), Dortmund (21 Prozent) und das Ruhrgebiet (10 Prozent).

Und was sagen die Nichtsauerländer, wenn man sie nach Attributen fragt, die für das Land der tausend Berge zutreffend sind?

Sie kennzeichnen das Sauerland als naturnah (99 Prozent) und familienfreundlich (93 Prozent), attestieren der Region einen hohen Freizeitwert (73 Prozent) und geringe Arbeitslosenquoten (72 Prozent) – und alles in allem eine hohe Lebensqualität (81 Prozent).



Skispaß – so kann der Winter im Sauerland aussehen. Im Sommer dient die Winterberger-Schanze als Kulisse für Rennradfahrer.

Nachholbedarf gibt es in der Außensicht insbesondere bei den Themen »günstige Verkehrsanbindung« und »kulturelle Vielfalt«. Dies wollen nur 26 bzw. 45 Prozent der Befragten der Region Sauerland attestieren. Womit sie im Wesentlichen mit den Sauerländern selbst übereinstimmen, von denen nur 27 Prozent der Verkehrs-

infrastruktur gute Noten geben und sich auch nur 46 Prozent mit den kulturellen Angeboten der Region zufrieden zeigen.

Interessant noch bei den Sauerländern, dass sie die Qualitäten der heimischen Wirtschaft durchaus sehr zu schätzen wissen. 69 Prozent sind sich

der Tatsache bewusst, dass es im Sauerland viele innovative Unternehmen gibt und 66 Prozent attestieren der Region ein hohes wirtschaftliches Potential.

Insgesamt hohe Bereitschaft zum Arbeitsplatzwechsel

Beim Blick auf die Interview-Ergebnisse aller Befragten fällt die relativ hohe Bereitschaft zum Arbeitsplatz- und Wohnsitzwechsel auf. 73 Prozent aller Interviewten unter 25 wären bereit, für einen neuen Arbeitgeber den Wohnort zu wechseln. In der Altersklasse 26 bis 40 Jahre waren es noch 60 Prozent, bei den über 40-Jährigen 35 Prozent.

Welche Rolle spielt die Lebensqualität für die Bereitschaft, sich räumlich zu verändern?

32 Prozent der unter 25-Jährigen, 39 Prozent der 26- bis 40-Jährigen und 36 Prozent der über 40-Jährigen bekennen sich dazu, Arbeitgeber und Arbeitsangebote gezielt nach der Lebensqualität am Standort auszuwählen. 27 beziehungsweise 29 und 28 Prozent der Befragten bezeichnen die Attraktivität des Arbeitgebers und der ausgeschriebenen Stelle als ausschlaggebend.

Bei den politischen und wirtschaftlichen Kriterien für die Bewertung von Lebensqualität hat bei 87 Prozent der Befragten das Angebot an qualifizierten Arbeitsplätzen erste Priorität, gefolgt von einer niedrigen Arbeitslosenquote und dem Kriterium »In der Stadtverwaltung wird den Bürgern schnell geholfen« (jeweils 79 Prozent). Bei den sogenannten gesellschaftlichen Kriterien rangiert mit 87 Prozent die gute Krankenhausversorgung an erster Stelle, dicht gefolgt vom Thema Sicherheit (»Ich habe keine Angst, abends allein durch die Stadt zu gehen«). Weitere wesentliche Punkte sind die Facharztversorgung (81 Prozent), ein funktionierender öffentlicher Nahverkehr (81 Prozent) und eine gute Nachbarschaft (80 Prozent).

Wohnungsmarkt ebenso wichtig wie Freizeitangebote

81 Prozent legen zudem Wert darauf, dass ansprechende Mietwohnungen zu angemessenen Preisen zu finden sind. Immobilien und Baugrundstücke zu akzeptablen Preisen bezeichnen 61 Prozent der Befragten als wichtig. Bei den Freizeitkriterien rangieren Sportanlagen auf der Prioritätenliste ganz oben (81 Prozent), gefolgt von Restaurants, Cafés, Bars und Diskotheken (80 Prozent) sowie kulturellen Angeboten (80 Prozent) und Shoppingmöglichkeiten (71 Prozent).

Für 92 Prozent der Interviewten ist es wichtig, dass Lebensmittelgeschäfte, Banken und Handwerker vor Ort vorhanden sind und 89 Prozent erwarten, dass die Lebenshaltungskosten nicht zu hoch sind.

Fortsetzung auf Seite 6

Selbstversorgung und Windstrom aus dem Sauerland

6. Südwestfälischer Energietag gab viele Impulse zur Energiewende, räumte mit Vorurteilen auf und brachte Neuigkeiten und komplexe Themen verständlich rüber

Solarstrom lässt sich auch in Deutschland für zehn Cent pro Kilowattstunde produzieren. Kraftwärmekopplung arbeitet auch in kleineren Anlagen rentabel. Maßnahmen der Energieeffizienz rechnen sich zum Teil schon in zwei bis drei Jahren. Der 6. Südwestfälische Energietag an der Fachhochschule Südwestfalen, der wieder in enger Kooperation mit der EnergieAgentur.NRW und den regionalen IHKs organisiert wurde, wartete vor 350 Zuhörern mit kleinen Sensationen auf.

Zunächst jedoch mahnte IHK-Präsident Ralf Kersting an, die Energiewende sei nur gemeinsam von Industrie, Politik und Gesellschaft zu schaffen. »Die Energiewende ist ein Man-to-the-moon-Projekt«, zitierte Kersting den aktuellen Kanzlerkandidaten der SPD. Wenn alle an einem Strang ziehen, könne Deutschland ein Vorreiter sein. »Aber wir leben nicht auf einer Insel«, mahnte Kersting auch die Europäische Dimension an. Er stehe zur Energiewende, aber als Geschäftsführer eines energieintensiven Unternehmens drohte er auch: »Wenn die Energie nicht mehr bezahlbar ist, machen wir den heimischen Standort dicht.«

Wer sind nun die Preistreiber? Die EEG-Umlage, die insgesamt 6,5 Mrd. Euro beträgt, die Strom-Konzerne, die einen Gewinn von 19 Mrd. Euro vermelden oder die 2000 Großabnehmer, die durch Ausgleichsregelungen begünstigt werden? Letztere machen nur 4% der Industrieunternehmen aus, haben aber einen Bedarf von fast 50% des Gesamtstromverbrauchs der Industriebetriebe.

Niemand stellte die Energiewende grundsätzlich in Frage. Der Weg bietet da schon eher Diskussionsbedarf. So forderte Andreas Kuhlmann vom Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW), die Entsolidarisierung zu stoppen und hatte dabei jedoch eher die Selbstversorger und nicht die Großverbraucher im Blick.

»Gerade die energetische Selbstversorgung gewinnt derzeit enorm an Fahrt, auch daher widmen sich gleich drei Vorträge auf dem 6. Südwestfälischen Energietag der Kraft-Wärme-Kopplung«, begründete Tagungsleiter Prof. Dr. Christoph Kail das Tagungsprogramm. Blockheizkraftwerke bieten zunehmend auch für mittelständische Unternehmen wirtschaftliche Vorteile. Auf großes Interesse stieß etwa eine variable Lösung der Firma Saacke, die mittels einer Mikrogasturbine Strommengen ab 30 KW produzieren kann.

Bei den Energiemanagementsystemen bekamen viele Zuhörer ob der auf-

völlig zu oder bei einer zweiten Anlage waren wegen zu hoher Umgebungstemperatur zusätzliche Kühlgeräte aufgestellt worden. »Energieverwendung im Unternehmen ist von hoher ökonomischer und ökologischer Relevanz«, aber auch eine »anspruchsvolle und komplexe Aufgabe«, fasste der Vertriebsleiter schließlich zusammen.

Den konkreten Ablauf der Erstellung und Umsetzung eines solchen Energieversorgungs-konzeptes zeigte Christoph Koch von Kombiplan am Beispiel eines Futtermittelherstellers. Nach einer umfassenden Voranalyse wurde nur eine Variante detailliert untersucht und berechnet. Durch

Photovoltaik gerade in der Spitzenlast-Mittagszeit die höchste Leistung. »Bezogen auf den Herstellungspreis von Energie haben wir an den Strombörsen den niedrigsten Preis seit drei Jahren«, hatte Andreas Brinkmann eingangs schon dargelegt. Nur kommt bei den Endverbrauchern davon bisher nichts an.

Aufmerksam verfolgten die Zuhörer Muders Ausführungen zur Windenergie, einem großen Thema für Südwestfalen: er zeigte wie schnell eine neue Anlage errichtet wird. Vorher müsse für jeden Standort ein genaues Windprofil erstellt werden, grundsätzlich aber gelte: Je höher, desto mehr



gezählten Normen zunächst das kalte Grausen. Als es jedoch um konkrete Beispiele ging, wurden gerade die zahlreichen Unternehmensvertreter hellhörig: »Neben der Komplexität des Themas wurden erstaunliche Erfolgsgeschichten gezeigt, etwa Amortisationszeiten von wenigen Jahren und in Extremfällen sogar von wenigen Monaten«, berichtete Dr. Ralf Biernatzki vom Soester Institut i.green, Kooperationspartner des Energietages.

Auch einen unterhaltsamen Teil bot das Kapitel Energiemanagement: Stefan Scherf von den Stadtwerken Wuppertal präsentierte ein Kuriositätenkabinett am Beispiel Druckluft. Da staubte die Luftansaugung einer Anlage wegen ungünstiger Aufstellung

die jüngsten Strompreiserhöhungen bereite die im Bau befindliche Anlage letztlich keine Mehrkosten, so Koch. Bemerkenswert, dass auch hier die Geschäftsführung die ökonomischen und ökologischen Kriterien von Unternehmensseite durchaus als gleichberechtigt betrachtete und sich hieraus Wettbewerbsvorteile erhoffte.

»Mein Ziel ist günstige Photovoltaik«, erklärte Herbert Muders von juwi solar. »Heute kann man mit deutschen Produkten für zehn Cent pro Kilowattstunde Solarstrom produzieren«, zeigte Muders als Ergebnis der EEG-Förderung auf. Und er rechnete vor, wie regenerative Energie inzwischen an der Strombörse für eine Senkung des Strompreises Sorge. So bringe

Wind. Gerade in Waldgebieten wie dem Sauerland bieten sich Nabenhöhen von 150 bis 180 Metern an, die ein Fundament von etwa 12 bis 16 Meter Durchmesser erfordern. Alle Hersteller seien mittlerweile dabei, Modelle für windschwächere Standorte mit größeren Rotordurchmessern und kleineren Motoren zu entwickeln.

Dass neben dem Strompreis die Netzstabilität ein existenzieller Standortfaktor ist, klang in mehreren Vorträgen durch. Die Furcht, das deutsche Stromnetz – sicherstes der Welt – könnte unbeständiger werden, sorgt für einen Absatzboom von Notstromaggregaten. »Der Netzausbau ist der Flaschenhals der Energiewende« – das sehen mit Andreas Kuhlmann alle Experten ähnlich.

Gute Noten nicht nur von Sauerländern

Fortsetzung von Seite 5

In Sachen Klima und Natur verlangen 86 Prozent der Befragten, dass es am Wohnort keine Lärmbelästigung gibt und Luftverschmutzung kein Problem darstellt. Konkret nach der Rangfolge der Entscheidungskriterien für einen Wohnsitzwechsel befragt, steht bei allen Altersgruppen ein attraktiver Arbeitsplatz ganz oben auf der Liste, gefolgt von guten Verkehrsverbindungen und interessanten Angeboten in den Bereichen Sport, Freizeit und Kultur.

Danach verschieben sich die Prioritäten. Während bei den unter 25-Jährigen das Thema »Freunde und Bekannte« an vierter Stelle rangiert, stehen bei den 26- bis 40-Jährigen die Bildungsangebote auf dieser Position, gefolgt von der Kinder- und Familienfreundlichkeit. Gute Einkaufsmöglichkeiten werden

insbesondere von den unter 25-Jährigen an vierter Stelle genannt, während die über 40-Jährigen der Wohnsituation und dem Thema Natur höhere Priorität einräumen. Die Studie von »Sauerland Initiativ« und Fachhochschule Südwestfalen hat einen wertvollen Fundus an interessanten Daten geliefert, die als Richtschnur für ein Erfolg versprechendes Regionalmarketing dienen können. Prof. Anne Jacobi: »Wir wissen jetzt, welche Bedeutung die einzelnen Faktoren tatsächlich für die Menschen in Nordrhein-Westfalen haben und wie die Lebensqualität in den unterschiedlichen Regionen empfunden wird.« Für Karin Schulze, Vorsitzende von »Sauerland Initiativ«, ist es erfreulich, durch die Studie die Bestätigung zu bekommen, dass sowohl die Binnen- als auch die Außensicht auf die Region »deutlich besser ist, als immer wieder behauptet wird.«

Im Sauerland sowie in anderen ländlichen Regionen und ausgewählten größeren Städten in NRW waren die Befragungsteams der FH Südwestfalen unterwegs, um insbesondere jüngere Menschen für die Studie zur Lebensqualität zu interviewen.



Gewinner und Verlierer bei der Reise nach Jerusalem

Mescheder Ökonomen resümieren die Agenda 2010 und hinterfragen die außenwirtschaftliche Wirkung einer »Agenda 2020«

Zehn Jahre nach dem Stapellauf der Agenda 2010 fordert Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder eine Agenda 2020. Seine Begründung: Um sich gegen aufstrebende Wirtschaftsmächte wie Brasilien oder China zu behaupten, muss Deutschland an seiner Wettbewerbsfähigkeit arbeiten.

zum Beispiel die eines Unternehmens oder Landes. Soll und Haben sind hier nach den Gesetzen der Buchhaltung immer ausgeglichen. In der Volkswirtschaftslehre beschäftigt man sich hingegen damit, dass jeder Vorgang in einer Bilanz auch eine spiegelbildliche Gegenbuchung in einer anderen Bilanz hat. Also wenn zum Beispiel ein Unternehmen seine Kos-

IV-Reformen hielten sich Arbeitnehmer aus der Angst vor Arbeitslosigkeit in Tarifverhandlungen zurück und es gab zahlreiche betriebliche Bündnisse für Arbeit. Als Folge stagnierte die Binnennachfrage. Auf der anderen Seite stiegen die Exporte, weil deutsche Produkte im Verhältnis billiger wurden. Einzelwirtschaftlich betrachtet ist das Handeln insofern richtig, da die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands erhöht wurde.

tionen anderer Staaten auslösen. Insbesondere die chinesische Zentralbank könnte versuchen, den Yuan gegenüber Dollar und Euro abzuwerten. So kämen wir in einen Abwertungswettlauf.

Betz: In den kommen wir aber sowieso, weil die Volksrepublik China und andere auch auf unsere Exportüberschüsse mit Abwertung reagieren. Ein Abwertungswettlauf ist aber deutlich angenehmer wenn er ohne den Abbau von Sozialleistungen erfolgt, also ohne Agenda 2010 und folgende. Aber so etwas wird in der Politik leider nicht diskutiert.



Dr. Karl Betz und Prof. Dr. Martin Ehret

Prof. Dr. Martin Ehret und Dr. Karl Betz unterrichten Volkswirtschaftslehre in Meschede. Sie bewerten Programme wie die Agenda 2010 eher kritisch.

ten senkt, führt das in der Bilanz des Landes über gesunkenes Lohneinkommen zu weniger Nachfrage.

Womit beschäftigt sich überhaupt die Volkswirtschaftslehre?

Betz: Das kann man ganz gut im Unterschied zur Betriebswirtschaftslehre erklären. Diese betrachtet immer eine einzelne Bilanz, also

Welche Wirkung hatte in diesem Sinne die Agenda 2010 für Deutschland?

Ehret: In Deutschland führten die unter dem Schlagwort Agenda 2010 umgesetzten arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zu einer realen Kürzung der Löhne. Im Zuge der Hartz-

Das hört sich an, als würde noch ein »Aber« folgen?

Betz: Genau. In dieser Betrachtung fehlt die Gegenbuchung in einer anderen Bilanz. Die Frage ist doch: Wo sind unsere Exporte hingegangen? Schlussendlich führen sie zu einem Wegfall von Nachfrage im Ausland. So verschieben wir einfach die Arbeitslosigkeit in andere Staaten, zum Beispiel nach Griechenland.

Und wenn Staaten wie Griechenland eine eigene Agenda 2010 umsetzen?

Ehret: Im Prinzip geschieht genau das gerade, übrigens auch in Spanien und Italien. Letztlich sollen so über Leistungsbilanzüberschüsse Arbeitslosigkeit und Mindernachfrage aus der Eurozone hinaus getragen werden. Das funktioniert wie das Spiel »Reise nach Jerusalem«. Das Verliererland muss dann Defizite eingehen und Schulden machen. Innerhalb der Eurozone wird die Rettung mit sinkenden Sozialleistungsstandards erkaufte.

Gibt es denn eine Alternative zu einer Fortsetzung der Agenda 2010?

Betz: Sicher gibt es Alternativen. Aber gibt es überhaupt einen Bedarf dafür? Das von Schröder beschworene Problem gibt es so nicht: Die BRD ist sozusagen eher zu wettbewerbsfähig. Wir müssten die Binnennachfrage stärken, nicht die Exportfähigkeit. Aber selbst wenn Schröder recht hätte – dann wäre eine Alternative die Abwertung des Euros. Die Europäische Zentralbank könnte Devisen kaufen oder die Zinsen senken, um über den Wechselkurs die Wettbewerbsfähigkeit zu verteidigen. In diesem Fall wäre ein Abbau von Sozialstandards nicht nötig.

Ehret: Vermutlich würde dies aber Gegenreak-

Hintergrund

Ist ein Leistungsbilanzüberschuss gut oder schlecht? Und was ist eigentlich ein Leistungsbilanzüberschuss?

Diese Fragen beantworten und diskutieren die Ökonomen Betz und Ehret mit ihren Studierenden in den Wirtschaftsstudiengängen der Fachhochschule Südwestfalen in Meschede. Einen Grundkurs gibt es im Pflichtfach Makroökonomik. Wer möchte, kann sein Wissen in Wahlpflichtmodulen wie Geldtheorie und -politik, Verteilungstheorie und -politik, Finanzmarkttheorie oder der Postkeynesian Summer-school vertiefen.

Deutsche Exportgüter unterwegs: 2012 wurde Deutschland Exportweltmeister – auf Kosten von Sozialleistungen? Quelle: neurolle – Rolf/pixelio



Forschung für optimalere Elektromobilität

Fachbereich Elektrische Energietechnik und Institut für Technologie- und Wissenstransfer TWS entwickeln Elektrohybridantriebe auf Basis von PEM-Brennstoffzellen

Von Prof. Karl-Heinz Müller

Für eine Etablierung und Weiterentwicklung der Elektromobilität sind größere Reichweiten und kürzere Beladungszeiten wesentliche Voraussetzungen. Wasserstoff-Brennstoffzellenantriebe mit innovativen Metallhydridspeichern bieten grundsätzlich die Möglichkeiten hierfür. Der Fachbereich Elektrische Energietechnik



am Standort Soest und das Institut für Technologie- und Wissenstransfer TWS der Fachhochschule Südwestfalen haben Elektrohybridantriebe auf der Basis von PEM-Brennstoffzellen in Kombination mit Batterien für Anwendungen in kommerziellen Scootern und Klein-PKW entwickelt.

Im Rahmen eines vom BMBF geförderten Projektes wurden zwei Varianten dieser Antriebstechnologie realisiert – einmal als Range-Extender in einem umgerüsteten ElektroSmart. Dabei wird die Batterie im Stand und im gesamten Betrieb durch Brennstoffzellen, die ihren Wasserstoff aus einem Metallhydridspeicher beziehen, der ebenfalls an der Fachhochschule entwickelt worden ist, nachgeladen. Bei der zweiten Alternative, die in einem Scooter umgesetzt wurde, wird der Elektromotor primär über die Brennstoffzelle angetrieben. Je nach Leistungsanfor-

derung, speziell bei Beschleunigungen und Rekuperation, unterstützt ein Akkumulator die Brennstoffzelle und puffert Leistungsspitzen ab. Der Akkumulator dient dabei lediglich als Zwischenspeicher und nicht zur alleinigen Fortbewegung des Fahrzeuges.

Beide Elektrohybridvarianten erlauben eine »Betankungszeit« im Minutenbereich und mindestens eine Verdoppelung der Reichweite im Vergleich zum reinen Batterieantrieb. Dieses Antriebskonzept nutzt die jeweiligen Stärken von Batterie- und Brennstoffzelle, kompensiert aber gleichzeitig deren Schwächen. Der innovative selbstentwickelte Wasserstoffspeicher auf der Basis von Metallhydriden gewährleistet trotz geringer Abmessungen die relativ hohe Reichweite und bietet die Perspektive auf diesem Gebiet mit den Leistungsdaten von Benzin- bzw. Dieselantrie-



Der umgerüstete ElektroSmart

ben gleichziehen. Bei der Umsetzung und Verbreitung dieser an der Fachhochschule Südwestfalen entwickelten »saubereren« Hybridantriebe arbeiten der Soester Fachbereich Elektrische Energietechnik und das TWS mit der Kreishandwerkerschaft Hellweg Lippe und den Innungsbetrieben aus dem KFZ Gewerbe der Region eng zusammen.

Auditierung zur familiengerechten Hochschule durchgeführt

In den nächsten drei Jahren müssen Maßnahmen umgesetzt werden • Fachhochschule Südwestfalen ist es wichtig, weiten Familienbegriff zu definieren

Von Theresa Oganowski

Wenn man Kinder oder pflegebedürftige Angehörige hat, ist man häufig mit Fragen der Vereinbarkeit von Beruf, Studium und Familie konfrontiert. Die Fachhochschule Südwestfalen möchte für ihre Beschäftigten und Studierenden auch in diesem Bereich attraktiv sein. Dazu hat sie die Auditierung zum »audit familiengerechte hochschule« der berufundfamilie gGmbH durchgeführt.

Ablauf des »audit familiengerechte hochschule« an der Fachhochschule Südwestfalen

Im Rahmen des »audit familiengerechte hochschule« wurden unter Beteiligung der Hochschulleitung zwei Workshops durchgeführt: In einem Strategieworkshop wurden zunächst die Zielsetzung und der Rahmen geklärt. In einem Auditierungsworkshop wurden dann unter Beteiligung der verschiedenen Statusgruppen familienfreundliche Maßnahmen vereinbart und anschließend in eine Zielvereinbarung gefasst. Nach Abschluss dieser Auditierungsphase bekommt die Fachhochschule Südwestfalen das Zertifikat »audit familiengerechte hochschule« verliehen.

Zukünftige familienfreundliche Maßnahmen an der Fachhochschule Südwestfalen

Daraufhin sind in den nächsten drei Jahren die folgenden Maßnahmen (Auswahl) umzusetzen. Der Fachhochschule Südwestfalen ist es wichtig, einen weiten Familienbegriff zu definieren. Familienaufgaben beschränken

sich nicht nur auf das Versorgen von Kindern. Die Maßnahmen schließen auch die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege ein.

Im Handlungsfeld »Arbeits-, Forschungs- und Studienzeiten« sollen, soweit dienstliche Belange nicht entgegenstehen, individuelle Kernarbeitszeiten im Rahmen der Gleitzeit ermöglicht werden, die familiäre Bedarfe berücksichtigen. Um längerfristige familienbedingte Freistellungszeiten zu ermöglichen, erfolgt eine Prüfung der Einführung von Langzeit-Arbeitskonten. Für Studierende mit Familie sollen Praktika nach Möglichkeit zu betreuungsabgesicherten Zeiten stattfinden.

Im Handlungsfeld »Arbeits-, Forschungs- und Studienorganisation« werden Prüfungsordnungen auf familiäre Komponenten hin überprüft. Gemeinsam mit Studierenden mit Familie sollen familienfreundliche Studienverlaufspläne individuell erstellt werden.

Im Handlungsfeld »Information und Kommunikation« wird ein Familien-Service-Büro etabliert und ein Ausweis »Studieren mit Kind« ausgegeben, der Unterstützung z.B. in der Studienorganisation ermöglicht.

Im Handlungsfeld »Personalentwicklung und wissenschaftliche Qualifizierung« soll das Thema der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in die Mitarbeiter-Gespräche Aufnahme finden. Außerdem soll im Handlungsfeld »Service für Familien« eine Ferienbetreuung für Kinder von Beschäftigten und Studierenden

angeboten werden, die Anmietung von Belegplätzen in einer Kindertagesstätte am Standort

Soest erfolgen sowie die familienfreundliche Infrastruktur ausgebaut werden.

Familienaufgaben beschränken sich nicht auf das Versorgen von Kindern, sondern schließen auch Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Pflege ein



Mit Motivation, Mut und einer Prise Glück auf Höhenflug

Wie Maschinenbau-Student Nikolas Antzoulatos über ein Erasmus-Stipendium Doktorand in Nottingham wurde

Geht es nach England eigentlich bergauf? »Das kann man wohl so sagen«, behauptet Nikolas Antzoulatos. Gerade erst hat der 24-Jährige an der Fachhochschule Südwestfalen in Iserlohn seinen Master gemacht. Jetzt geht er nach England. Nach Nottingham. Als Doktorand. Wie das geht? Wie jemand, der die Schule noch als schöne Pflichtübung definiert hatte, auf der akademischen Leiter zum Gipfelstürmer wird? Zuerst kam bei Nikolas die Motivation. Dann der Mut. Und dann kam auch noch Glück dazu.

ten wurden immer besser, das nächste Ziel schnell gesteckt. Nach dem Bachelor hängte er den Masterstudiengang Integrierte Produktentwicklung dran. Und in dessen Endphase passierte dann Erstaunliches.

»Das Gehalt war an der Schmerzgrenze«

»Ich wollte meine Masterarbeit draußen schreiben«, sagt Nikolas. Was er meint: Er wollte sich eine Firma suchen, dort ein Praktikum machen und dann in Kooperation mit dieser Firma

Vom Spaziergänger zum Doktoranden: der Bummel über den Campus hatte unerwartete Folgen

Die Arbeit in Nottingham war anstrengend, Überstunden an der Tagesordnung. »Freie Tage waren selten«, sagt Nikolas. Wenn es sie gab, wusste Nikolas sie allerdings überaus sinnvoll zu nutzen. »An einem freien Tag bin ich an die Universität von Nottingham gegangen. Ohne Termin. Mit dem Ziel, zu gucken, woran geforscht wird«, erzählt Nikolas. Dort sei er dann einige Zeit über den »riesigen Campus« geirrt,

mindestens drei Jahre. Als Doktorand. Und wo es danach hingehet? »Weiß ich noch nicht«, sagt Nikolas. »Dorthin, wo es dann interessant für mich ist«. Oder vielleicht auch ganz einfach weiter bergauf.



Das »International House« auf dem Campus der Uni Nottingham



Das 1855 durch T.C. Hine gebaute Adams Building am Lace Market in Nottingham

Eine spontane Bewerbung um ein Auslandspraktikum ebnete den Weg zum Erfolg

Wie gesagt, die Schule mochte Nikolas nicht sonderlich. »Ich war nicht immer hundertprozentig motiviert«, gibt er zu und ergänzt sofort, dass sich das nach der Schulzeit schlagartig geändert habe. Nikolas begann an der Fachhochschule Südwestfalen in Iserlohn. Er studierte Mechatronik und fühlte sich plötzlich um all jene Fächer erleichtert, die ihm das Leben vorher so schwer gemacht hatten. »Kein Deutsch, kein Reli, nur noch Fächer, die ich für meine Zukunft wirklich brauche. Das war toll«, sagt Nikolas. Die No-

seine Masterarbeit verfassen. Wo diese Firma sein sollte, war Nikolas nicht wichtig. Wichtig waren einzig die Inhalte. Er suchte eine Firma, die sich mit Automatisierung beschäftigt. Und er fand sie. Eine Firma mit einem Projektstandort in England. In Nottingham. Seine Bewerbung war ebenso spontan wie erfolgreich, in trockenen Tüchern war das Auslandspraktikum damit aber noch nicht. »Das Gehalt war an der Schmerzgrenze«, blickt Nikolas zurück. Fast wäre alles gescheitert. Aber dann streckte das Erasmus-Stipendium seine helfende Hand aus und hießte Nikolas tatsächlich über den Ärmelkanal.

um schließlich ein Gebäude mit der Aufschrift »Engineering« zu finden. Nikolas ging rein, schlenderte Gang auf, Gang ab. Irgendwann stand tatsächlich eine passende Tür offen. »Da bin ich dann rein«, sagt Nikolas. Sein Englisch hatte sich verbessert, sodass er es nicht scheute, dem Herrn in diesem Büro, wie sich schnell herausstellte ein renommierter Professor, das Gespräch zu eröffnen.

Bedenkzeit mit Konsequenzen: Nikolas Antzoulatos wird für einige Jahre in Nottingham leben

Und was für ein Gespräch. Nikolas fand ein unerhofft offenes Ohr. Er stellte sich vor, erklärte, was er im Studium für Schwerpunkte gesetzt hatte. Dann wurde es blitzartig konkret. »Der Professor wollte wissen, ob ich gute Noten hatte«, sagt Nikolas. Mit einem flinken »Ja, ich war Jahrgangsbester« löste er die Eintrittskarte in ein Fachgespräch allererster Güte. Und an dessen Ende dann das: »Der Professor hat mich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, meinen Doktor bei ihm zu machen«, erzählt Nikolas. Nein, an eine Promotion hatte er nun wirklich nicht gedacht. Nicht, als er sein Studium begann. Nicht, als er seine Masterarbeit schrieb. Und auch nicht, als er sich an diesem Tage auf den Weg zur Universität gemacht hatte. Nikolas schüttelte dem Professor die Hand, bedankte sich und erbat sich Bedenkzeit. Nicht viel. Nur ein paar Tage.

Inzwischen ist die Entscheidung gefallen. Seit Dezember ist Nikolas wieder in England. In Nottingham. Für

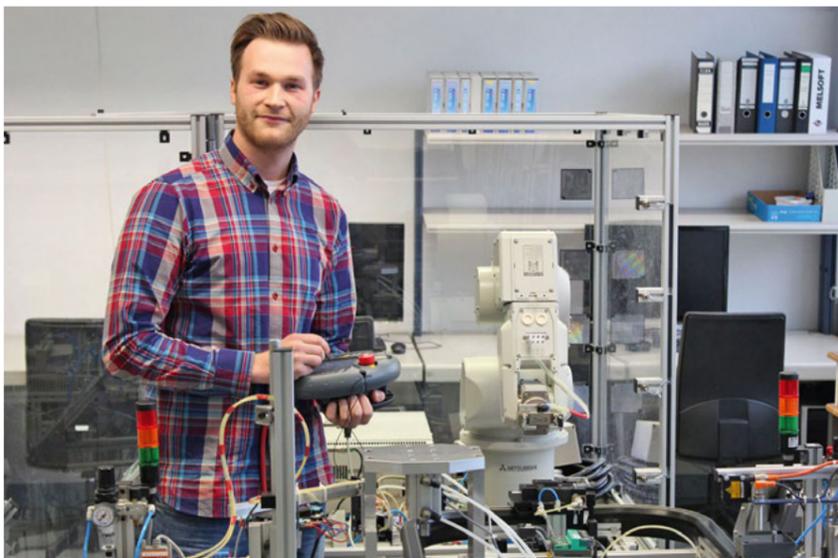
Nottingham

Nottingham liegt auf 55m über NN in den East Midlands in England. Als Verwaltungssitz der Grafschaft Nottinghamshire ist sie eine kreisfreie Stadt mit rund 306700 Einwohnern. Die Grafschaft ist bekannt durch die Legende um Robin Hood, es sind jedoch auch zwei der ältesten Fußballvereine der Welt in Nottingham beheimatet: Notts County (1862) und Nottingham Forest (1865).

An der University of Nottingham studieren 34 076 Studenten in den Fachbereichen Geisteswissenschaften, Erziehungswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Rechts- und Sozialwissenschaften, Medizin und Naturwissenschaften. Weitere 8500 Studenten sind an den Standorten in Malaysia und China eingeschrieben (Stand 2011/2012). Das »QS World University Ranking« listet die Universität von Nottingham zu den 100 besten Institutionen weltweit. Persönlichkeiten wie Albert Einstein, der Schriftsteller H. G. Wells und Mahatma Gandhi zählen zu prominenten Gastrednern und Besuchern der Universität.

www.nottingham.ac.uk

Nach seinem Master in Integrierte Produktentwicklung arbeitet Nikolas Antzoulatos jetzt als Doktorand an der University of Nottingham



Telekom-Netzausfall: Mittendrin statt nur dabei

Masterstudent Dominik Henneke arbeitete an der Umleitung von Richtfunkstrecken mit

Am 21. Januar ging im Siegerland nach einem Brand bei der Telekom in Siegen gar nichts mehr: weder Festnetz, noch Internet, noch Mobilfunk. An der Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit des Leitungssystems hat sich auch der Masterstudent Dominik Henneke beteiligt. Nicht theoretisch, sondern ganz praktisch »mittendrin« und sehr anschaulich bei der Umleitung des Datenstroms über Richtfunkstrecken.

Dominik Henneke arbeitet bereits seit Abschluss seines Bachelorstudiums in Elektrotechnik im Jahr 2008 bei der Firma Innofactory in Lenne- stadt. Das Unternehmen stattet bisher unterversorgte, vor allem ländlich strukturierte Regionen mit schlüsselfertigen und leistungsfähigen Internetzugängen aus. Dies geschieht auf Basis einer Richtfunkinfrastruktur



Spezialisten wie Dominik Henneke werden für den Aufbau und Betrieb einer leistungsfähigen breitbandigen Telekommunikations- und IT-Infrastruktur benötigt

über Funk. So können beispielsweise Firmen miteinander vernetzt werden,

wenn Glasfaserlösungen zu aufwändig oder teuer sind.

Durch den Brand im Siegerer Telekom-Gebäude fielen mehrere von der Telekom gemietete Leitungen zur Versorgung von Kunden im Siegerland aus. Dominik Henneke und seine Kollegen haben den Datenstrom statt über Olpe über den Hochsauerlandkreis und Meschede geleitet. So konnten die Abnehmer in den Kreisen Olpe und Siegen wieder versorgt werden.

»Eine Woche lang hatten wir so ziemlich viel zu tun«, erzählt Henneke. Und das neben laufenden Projekten im Unternehmen und einer Studienarbeit auf dem Schreibtisch. Denn Dominik Henneke studiert seit eineinhalb Jahren den Masterstudiengang »Informations- und Kommunikationssysteme und deren Manage-

ment«. Neben technischen Fächern wie beispielsweise Breitbandkommunikation gehören auch Betriebs- und Volkswirtschaftslehre sowie juristische Aspekte zum Studium.

Eigentlich eine ideale Ergänzung zur Arbeit bei Innofactory. »Beispielsweise das Telekommunikationsgesetz für Betreiber fand ich sehr interessant, da wir in dem Umfeld arbeiten«, meint Henneke. Aber eben auch eine recht anstrengende Kombination: Zu den 40 Arbeitsstunden pro Woche kommen im Schnitt noch einmal 20 Stunden für das Studium. In Klausurzeiten nimmt er sich gerne frei, in den Semesterferien wird etwas ruhiger. So ist es aus seiner Sicht recht anstrengend, aber machbar. Mittendrin in einem Netzausfall wie in Siegen muss er dann aber doch nicht öfter sein. Auch wenn es so schön anschaulich ist.

Anziehend: Berufsbegleitender Studiengang Maschinenbau

Master-Verbundstudiengang lockt Studierende aus ganz Deutschland nach Iserlohn • Jonas Fleischer absolviert Maschinenbaustudium neben dem Beruf

Wer am Samstagmittag zu einem Spaziergang in den Iserlohner Stadtwald starten möchte und als Ausgangspunkt den Parkplatz der Fachhochschule Südwestfalen wählt, staunt nicht schlecht. Alles voll und das am Samstag. Wie passt das zusammen? Ganz einfach: Samstag ist Studientag für die Studierenden, die parallel zu ihrer Ausbildung oder ihrer Berufstätigkeit studieren. Diese Form des Dualen

bereits seit vielen Jahren bestehende Bachelor-Verbundstudiengang Maschinenbau ist mit 170 Neueinschreibungen nach wie vor der mit Abstand am stärksten nachgefragte Studiengang. »Einen regelrechten Ansturm gab es auf den noch relativ jungen Master-Verbundstudiengang Maschinenbau«, berichtet Prof. Dr. Hardy Mook, der für die Lehre im Fach Mathematik in den Verbundstudiengän-

genieurin oder Ingenieur tätig sind, ergreifen offensichtlich die Chance, sich berufsbegleitend weiter zu qualifizieren und einen Masterabschluss im Maschinenbau zu erwerben.

Einer von ihnen ist der Iserlohner Jonas Fleischer. Jonas ist 25 Jahre alt und sozusagen Wiederholungstäter. Denn er hat schon sein erstes Bachelorstudium als Verbundstudent an der Fachhochschule Südwestfalen absolviert und ist im Oktober in das Masterstudium eingestiegen.

»Für einen erfolgreichen Studienabschluss zahlt man einen hohen Preis. Andererseits verfüge ich jetzt über eine abgeschlossene Berufsausbildung, Berufspraxis und einen akademischen Studienabschluss«

Jonas Fleischer

Der gebürtige Nürnberger kam als Kind nach Iserlohn, besuchte die Realschule am Hemberg und schloss das Berufskolleg in Unna mit der Fachhochschulreife in der Fachrichtung Automatisierungstechnik ab. »Ein Schulkollege meiner Schwester berichtete vom ausbildungsbegleitenden Verbundstudium an der Fachhochschule in Iserlohn. Ich fand, dass das eine Supermöglichkeit ist, Theorie und Praxis zu verknüpfen«, erzählt Jonas. Er bewarb sich bei einem Iserlohner Unternehmen erfolgreich um einen Ausbildungsplatz zum Mechatroniker und begann parallel mit dem Maschinenbaustudium. Fortan arbeitete er die Woche über, studierte anhand von Lehrbriefen abends zu Hause und nahm an jedem zweiten Samstag an Vorlesungen, Praktika und Übungen an der Fachhochschule teil. Für Jonas, dessen Familie zum großen Teil in Süddeutschland lebt, entpuppte sich das Samstagstudium durchaus als Problem, nämlich immer dann, wenn Familienfeiern und -treffen anstanden. »In dieser Zeit habe ich fast alle Geburtstagsfeiern meiner Cousinen und

Cousins verpasst«, bedauert er. Auch zum Abschluss seiner Berufsausbildung war die Arbeitsbelastung sehr hoch: »Es standen die Prüfungen bei der IHK an und gleichzeitig die Klausuren im Studium, das war schon hart und ich wusste teilweise gar nicht, was ich zuerst lernen sollte«. Nach seiner Ausbildung stand ihm der Sinn nach einem beruflichen Wechsel. Im Rahmen seiner Arbeit als Werkstudent lernte er ein Ingenieurbüro näher kennen, schrieb dort seine Bachelorarbeit und wurde nach Abschluss seines Verbundstudiums als Ingenieur übernommen. 2010 war das und seitdem arbeitet er als Berechnungsingenieur für Rohrstatik. Er beschäftigt sich mit der Nachweisführung von Rohrleitungssystemen aus verschiedenen Bereichen wie z.B. der Petrochemie, des allgemeinen Maschinen- sowie des Kraftwerksbaus. »Wer sein Verbundstudium erfolgreich abschließen möchte, zahlt einen hohen Preis. Denn im Vergleich zu meiner Schwester, die ein Präsenzstudium gewählt hat, hatte ich wesentlich weniger Freizeit, auch weniger Zeit für meine Freunde. Andererseits verfüge ich jetzt nach viereinhalb Jahren über eine abgeschlossene Berufsausbildung, Berufspraxis und einen akademischen Studienabschluss«, resümiert Jonas.

Nicht schlecht und das reicht erst einmal, dachte er sich. Bis 2012. Da schrieb er sich für den Master-Verbundstudiengang Maschinenbau ein. »Der Wind weht jetzt noch härter. Das Studium ist sehr anspruchsvoll und meine berufliche Belastung ist viel höher als früher. Überstunden stehen häufig an, da komme ich schon mal an meine Belastungsgrenzen«, stellt Jonas fest und sagt zum Schluss: »Auf der anderen Seite werde ich noch über 40 Jahre lang arbeiten. Wenn nicht jetzt, wann dann. Ich bin noch jung und wenn erst die Familienplanung ansteht, ist das Zeitkonto noch begrenzter.«



Studieren und lehren am Samstag: Jonas Fleischer (Reihe unten, Mitte) mit seinen Kommilitonen und Dozenten Prof. Dr. Hardy Mook (Reihe oben, z.v.l.)

Studiums heißt Verbundstudium und wird an der Fachhochschule Südwestfalen immer beliebter.

»Die Fachhochschule Südwestfalen schließt mit diesem Angebot eine Marktlücke« Prof. Dr. Hardy Mook

Zum Wintersemester haben sich allein am Standort Iserlohn 415 neue Verbundstudierende eingeschrieben und stellen damit nahezu die Hälfte aller Iserlohner Erstsemester. Der

gen Maschinenbau zuständig ist. 146 Studierende aus ganz Deutschland haben sich in den Studiengang neu eingeschrieben. »Diese Größenordnung ist für einen Masterstudiengang an einer Fachhochschule beachtlich und zeigt, dass die Fachhochschule Südwestfalen mit diesem Bildungsangebot eine Marktlücke geschlossen hat«, erläutert Prof. Mook, »viele junge Menschen, die ihren Bachelor-Abschluss schon in der Tasche haben, erfolgreich im Beruf als

Agrarforum: Biodiversität mit Landwirtschaft erhalten

700 Teilnehmer beim 24. Soester Agrarforum: Erfolgreicher Artenschutz ist nur gemeinsam mit Landwirten und Naturschutz umzusetzen

Mit dem hochaktuellen und damit publikumsträchtigen Thema der biologischen Artenvielfalt lockte das 24. Soester Agrarforum erneut 700 Besucher in die Soester Stadthalle. Über Jahrhunderte hat Landwirtschaft eine artenreiche Kulturlandschaft hervorgebracht. Doch andererseits wird seit Jahren ein beschleunigter Rückgang von Pflanzen- und Tierarten festgestellt. Mit der Verminderung der Biodiversität ist die Lebensgrundlage zukünftiger Generationen unmittelbar bedroht.

EU-Kommission: Pro Greening ohne Wenn und Aber

Die EU-Agrarreform sollte diesen Trend ändern: Die Bauern müssten mehr für die Umwelt tun, forderte die EU-Kommission. Auf dem 24. Soester Agrarforum gab Ico Graf von Wedel-Gödens einen Zwischenstand der Diskussion und warb gleichzeitig für die Position der Kommission: Die Akzeptanz der Öffentlichkeit für die Agrarsubventionen und insbesondere für Direktzahlungen sei vor allem mit dem sogenannten Greening zu erreichen, so der stellvertretende Referatsleiter in der Generaldirektion für Landwirtschaft der EU-Kommission.

Bei der Einführung von Umweltkomponenten sollten simple Regeln gelten: einfach, jährlich, allgemein gültig und verpflichtend. Jede Aufweichung – etwa die Anrechnung von bestehenden Agrarumweltmaßnahmen – schaffe komplizierte und schwer nachprüfbar Ausnahmetatbestände. Dagegen sei eine indirekte Förderung des Leguminosen-Anbaus im Rahmen der Vorgabe der ökologischen Vorrangflächen realistisch; eine direkte Produktionsbeihilfe sei dagegen wegen bestehender Verpflichtungen im Rahmen der Welthandelsorganisation WTO ausgeschlossen.

Schumacher: Gesetze alleine nicht genug

Zur Förderung der Biodiversität in der Landschaft seien über Gesetze und Verordnungen hinaus zwingend ökonomische Anreize erforderlich, erklärte Prof. em. Dr. Wolfgang Schumacher von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Dieses Modell werde in Nordrhein-Westfalen seit fast 30 Jahren mit Vertragsnaturschutz und Agrarumweltmaßnahmen erfolgreich praktiziert. Um Biodiversität in agrarisch genutzten Räumen zu erhalten, seien nach dem Prinzip der differenzierten Nutzung Prioritäten zu setzen: Besonders wichtig sei es, das noch vorhandene, artenreiche Grünland wie Magerrasen in Mittelgebirgslagen oder Heidelandschaften durch extensive Nutzung dauerhaft zu sichern. Dies bedeute beispielsweise auch, im Fall bereits hoher Waldanteile in bestimmten Regionen, Aufforstungen nicht noch weiter zu fördern oder vorzuschreiben, denn selbst naturnahe Wälder seien im Vergleich zu extensivem Grünland artenarm.

BUND: Zukunftsauftrag Grüne Infrastruktur

Die genetische Verarmung der Haustierrassen in der modernen Massentierhaltung und die landesweite Angleichung der Feldbewirtschaftung einschließlich einer systematischen Überdüngung habe den drastischen Rückgang der Biodiversität in der offenen Agrarlandschaft verursacht, erläuterte Reinhild Benning, Leiterin Agrarpolitik des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND). Ihr Verband mache sich deshalb für eine nachhaltige Landwirtschaft mit weitestgehend geschlossenen Stoffkreisläufen stark und befürworte unbedingt ein verbindliches flächendeckendes Greening mit möglichst 10% ökologischen Vorrangflächen.

Die Stärkung der Agrarumweltprogramme, der Stopp der klimaschädlichen Fleisch- und Milcherzeugung durch Anpassung der Produktion an den Verbrauch der EU, eine EU-Eiweißstrategie, Verzicht auf genetisch veränderte Organismen (GVO) und eine verbindliche Steigerung des Anteils an regionalen Produkten im Lebensmittelhandel seien weitere Forderungen an die Agrarpolitik. Eine zukunftsfähige Raumnutzung bedeute nicht nur absoluten Stopp des Flächenverbrauchs, sondern die Reservierung von 5% der Freiraumfläche als Wildnisgebiete unter absolutem Schutz, 15% für historische Kulturlandschaften und Biotopverbünde und 80% für so genannte Nutzlandschaften mit der flächendeckenden Auflage einer naturverträglichen Bewirtschaftung.

Kernstück einer neuen Grünen Infrastruktur solle ein Nationales Biotopverbundsystem mit breiten Korridoren in der Agrarlandschaft und im Wald sowie entlang von Flüssen und in Auen werden. Als Planungsinstrument werde dazu vom Bundestag die Verabschiedung eines rechtsverbindlichen Bundesnetzplans Biotopverbund erwartet, für den jährlich 2,5 Mrd Euro investiert werden sollen – außerdem sei der gesamte bundeseigene Grundbesitz vorrangig zur Realisierung des nationalen Biotopverbundes einzusetzen.

Prof. Dr. Laser: Durch Nutzung erhalten

Extensive Bewirtschaftungsformen zum Erhalt der Artenvielfalt seien in Zukunft immer schwerer umzusetzen, betonte Prof. Dr. Harald Laser vom Fachbereich Agrarwirtschaft Soest der Fachhochschule Südwestfalen, denn durch vielfältige Nutzungskonkurrenzen stehe der Landwirtschaft immer weniger Fläche zur Verfügung, was sie zu weiterer Intensivierung zwingt. Um

nachhaltig zu wirken, müssten Nutzungen sowohl für den Landwirt als auch für die Allgemeinheit wirtschaftlich sein. Dazu sei ein fairer finanzieller Ausgleich für ökologische Dienstleistungen und Nutzungseinschränkungen erforderlich – nicht pauschal, sondern besser ergebnisorientiert, wie beispielsweise in der Schweiz auf der Grundlage von Leittierarten und Zeigerpflanzen praktiziert.

Artenschutz auf Grünland sei nur im Zusammenwirken von Naturschutz und Landwirtschaft nachhaltig erfolgreich, betonte Laser. Die vorhandene Grünlandnutzung müsse zum Erhalt der Artenvielfalt vielfältiger gestaltet und durch neue Formen erweitert werden, forderte er. Ziel müsse es sein, Grünland mit möglichst unterschiedlichen Nutzungszielen, Bewirtschaftungsintensitäten, verschiedenen Tierarten und einem räumlichen und zeitlichen Wechsel von Schnitt- und Weideflächen zu nutzen. Wirksame Artenschutzprogramme seien unter Mitwirkung der Grünlandakteure zu entwickeln, die Grünlandforschung sei auf neue nachhaltige Nutzungsoptionen auszurichten und eine personell und fachlich gut aufgestellte Grünlandberatung sei flächendeckend zu garantieren. Grünland sei historisch in Deutschland durch Nutzung entstanden und würde ohne sie durch Wald ersetzt, der konkurrenzschwache Arten verdränge und zu einer geringeren Artenvielfalt führe.

Ein Grünlandumbruchverbot dagegen sei zum Erhalt der Biodiversität fast wirkungslos, denn es betreffe fast ausschließlich artenarme fakultative Grünlandflächen. Artenreiche Bestände seien dagegen auf absolutem, extensiv genutztem Grünland vorzufinden, und dieses werde vielmehr durch Brachfallen oder Aufforstung akut bedroht.

Von Kinder-Uni bis Girls' Day: Aktionen für Schüler

Mit zahlreichen Veranstaltungen richtete sich die Fachhochschule Südwestfalen auch in diesem Frühjahr wieder an Schülerinnen und Schüler der Region

Kinderunis in Hagen und Meschede

Rund 700 Schüler nahmen an den beiden Kinder-Uni-Veranstaltungen in Hagen und Meschede teil und sorgten damit wieder einmal für volle Hörsäle. In Hagen fand zum ersten Mal eine Kinder-Uni statt. Kooperationspartner waren hier das zdi-Zentrum technik_mark, der Verein »Technikförderung Südwestfalen«, die Westfalenpost und Radio Hagen. Prof. Dr. Andreas de Vries und Prof. Dr. Stefan Böcker rechneten den Kindern vor, dass 1 plus 1 gleich 10 ist. Wozu wir Unternehmen brauchen und wie die Pommes in den Backofen kommen, erfuhren die Jungstudierenden von Dipl.-Kfm. Christian Klett. Wie man in den eigenen Körper sehen kann, erläuterte spannend Prof. Dr. Ingo Krisch. In Meschede ging es bei Prof. Dr. Stephan Breide um Geheimschriften und Verschlüsselungen. Was es mit der Lebensmit-

tellogistik auf sich hat und wie das Essen auf den Tisch kommt, erklärte Dr. Michael Krüger in seiner Vorlesung. Tipps, wie man Bundeskanzler/in wird, hatte Dipl. Stat. Elke Henke für die Kinder parat und wozu wir Ban-

Wie kommen die Pommes in den Backofen? fragte Dipl.-Kfm. Christian Klett



ken brauchen war den Kindern nach der Vorlesung von Dr. habil. Karl Betz und Dipl.-Kfm. Christian Klett auch klar.

Praktische Molekulargenetik

Eine praktische Einführung in die Molekulargenetik erhielten Schüler der Hannah-Arendt-Gesamtschule und des Aldegrevener Gymnasiums am Standort Soest. Die Biologie-Leistungskurse der beiden Soester Schulen absolvierten jeweils ein zweiteiliges Laborpraktikum im Labor für Biotechnologie und Qualitätssicherung des Fachbereichs Agrarwirtschaft. »Wir möchten, dass die Schüler Laborluft schnuppern«, erläutert Prof. Dr. Marc Boelhauve seine Motivation, in den Semesterferien Schüler ins Labor zu holen.

»Hier können sie sehen und begreifen, wie man Untersuchungen in der Molekulargenetik durch-

führt - vor allem weil sich es in der Theorie doch sehr abstrakt anhört.« Das Laborpraktikum umfasste zwei Praxisblöcke. Zunächst isolierten die Schüler Erbgut (DNA) aus tierischem Gewebe.

Fortsetzung auf Seite 12

Wie wird man Bundeskanzlerin?



Fortsetzung von Seite 11

In einem Kontrollverfahren untersuchten sie, ob sie wirklich DNA isoliert hatten und ob Verunreinigungen enthalten waren. Um schließlich das Gen nachzuweisen, musste es millionenfach vermehrt werden. »Diesen technischen Zwischenschritt nutzen wir ganz praktisch für die Zweiteilung des langwierigen Praktikums«, erläutert Dr. Sandra Kriegelstein den organisatorischen Ablauf. »Nach einer Woche konnten die Schüler dann selbst feststellen, ob sie alle Schritte richtig nachvollzogen hatten und ob sie auch zum richtigen Ergebnis kamen.« Gesucht wurde das Rinder-Gen Interferon Tau, das acht Tage nach der Befruchtung wirksam wird und für die Aussendung eines speziellen Proteins zuständig ist. Dieses Botenprotein ist eines von mehreren Signalen, das dem Muttertier signalisiert, dass ein lebensfähiger Embryo existiert, der in die Gebärmutter eingenistet werden sollte. Fehlt es, kommt es zur Auf-



Rinder-Gen gesucht

lösung des Gelbkörpers und damit zum Abbruch der Trächtigkeit. Boelhaue freut sich, dass es sich bei dem Laborpraktikum für Schüler nicht

um eine Eintagsfliege handelt: »Die Premiere im vergangenen Jahr wurde von beiden Seiten evaluiert, um für diesen zweiten Durchgang einen verbesserten Ablauf zu hinzubekommen.«

Mehr MINT Angebote im Hochsauerlandkreis

Die Fachhochschule Südwestfalen übernimmt die Trägerschaft des zdi-Zentrums Bildungsregion Hoch-



Koordinatorin Dr. Nicola Lammert

sauerlandkreis. Seit Februar koordiniert das Zentrum von Meschede aus die kreisweiten MINT-Förderangebote. Ziel ist es, mehr Jugendliche für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik zu begeistern. Am 18. Februar hat Dr. Ralph Angermund vom Wissenschaftsministerium NRW der Fachhochschule Südwestfalen das zdi-Qualitätssiegel überreicht. In Person von Dr. Nicola Lammert und Prof. Dr. Christoph Sommer kann das zdi-Zentrum die Arbeit nun wieder aufnehmen. »Wir möchten möglichst viele Schüler entlang der gesamten Bildungskette durch attraktive Angebote für Naturwissenschaft und Technik gewinnen«, sagt die Koordinatorin Dr. Nicola Lammert. Und sie erklärt auch warum: Der Hochsauerlandkreis sei als ländliche Region besonders stark

vom demographischen Wandel und Bildungsabwanderung betroffen. Als Folge werden Unternehmen zunehmend mit Mangel an technisch qualifiziertem Nachwuchs konfrontiert. Deshalb gibt es im Sauerland bereits eine Vielzahl von erfolgreichen Angeboten. Beispielsweise das »Projektbüro Biotechnologie« des Berufskollegs Olsberg, die »Spielkiste Technik« der IHK Arnsberg oder die »Kinder-Uni« der Fachhochschule. Aufgabe des zdi-Zentrums wird es in den nächsten Monaten sein, alle Angebote in einem sogenannten MINT-Screening aufzunehmen (im Anschluss soll das bestehende Angebot durch zusätzliche Formate weiterentwickelt und ergänzt werden).

Girls' Day

Am 25. April laden die Fachbereiche in Iserlohn, Meschede und Soest wieder Schülerinnen der Klassen 8-10 zum Schnupperstudium am Girls' Day ein. In Iserlohn stehen Workshops und praktische Experimente zu den Themen Biomaterialien, Nanotechnologien, Einblicke in die Mikro- und Nanowelt, Produktentwicklung am Beispiel eines Einkaufschips, Programmierung eines mobilen Mini-Roboters, Fahrwerkstechnik und Werkstoffprüfung auf dem Programm. Die Qual der Wahl haben auch die Soester Schülerinnen, die zwischen 13 Veranstaltungen wählen können. Es gibt »Essen mit Genuss« und »Gesunder Boden - Gesunde Pflanzen«, die Schülerinnen können »Lego-Roboter selbst programmieren« und »Selbst gelötete Electronic Smileys« herstellen bis hin zum »Beschriften mit der Fräsmaschine oder der »Einführung in die Bildbearbeitung«. Fünf Events warten in Meschede auf die Schülerinnen: Ein Musikvideo selbst erstellen, einen Stifthalter aus Aluminium oder Messing herstellen, sich mit einer Geschäftsidee beschäftigen oder Haaren an die Substanz gehen.

Neuberufungen



Prof. Dr. Naiming Wei

Berufen zum 1. Februar in den Fachbereich Technische Betriebswirtschaft, Standort Hagen, für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Auslandsabsatz und -beschaffung



Prof. Dr. Elmar Holschbach

Berufen zum 1. Februar in den Fachbereich Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften, Standort Meschede, für das Lehrgebiet Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Organisation und Beschaffung



Prof. Dr. Andreas Brenke

Berufen zum 1. März in den Fachbereich Maschinenbau-Automatisierungstechnik, Standort Soest, mit dem Schwerpunkt Logistik

Impressum

Herausgeber

Der Präsident der Fachhochschule Südwestfalen

Redaktion und Layout

Birgit Geile-Hänßel
Sonja Heller
Alexander Althöfer
Arp Hinrichs
Christian Klett

Presse- und Informationsstelle
der Fachhochschule
Südwestfalen
Postfach 20 61
58590 Iserlohn.
Telefon: 02371 566-100/101
Telefax: 02371 566-225
E-Mail: pressestelle@fh-swf.de
Internet: www.fh-swf.de

Bild-Urheber/Quellen:

Seite 1:
Shutterstock
Seite 4 oben links:
Pressestelle BJB
Seite 5:
Sauerland-Tourismus e.V., Sabrina Voss (oben) und Manfred Stromberg (unten)
Seite 7 unten:
neurole - Rolf/pixelio.de
Seite 8 unten:
Iakov Filimonov/Shutterstock
Seite 9:
oben links uonottingham,
oben rechts Superhasn/wikipedia
Seite 11:
Angela Merkel, CDU/Laurence Chaperon
Seite 12:
Rind, Harald Bischoff

Druck

47 Company GmbH & Co.KG,
Weyhe

Termine & Veranstaltungshinweise

HAGEN

- 24.04. Studienberatung zu den Hagener Studiengängen
- 27.04. Infoveranstaltung zum Verbundstudiengang Elektrotechnik
- 29.05. Studienberatung zu den Hagener Studiengängen
- 22.06. Infoveranstaltungen zu den Verbundstudiengängen Wirtschaftsingenieurwesen, Wirtschaftsrecht und Betriebswirtschaft, Studienrichtung Wirtschaftsrecht
- 26.06. Studienberatung zu den Hagener Studiengängen

ISERLOHN

- 19.04. Jazz Campus mit der Kussi Weiss Gypsy Connection
- 25.04. Girls' Day
- 29. - 30.04. »Technik für die Gesundheit - Innovation ohne Ethik?«, Veranstaltung der FH Südwestfalen mit der Evangelischen Akademie Villigst und GETEON, Veranstaltungsort: Ev. Akademie Villigst, Schwerte

- 30.04. FH-Absolventen berichten aus der Praxis: Siegfried Fischer: Projektmanagement und analytisches Vorgehen bei der Bewältigung komplexer Ingenieuraufgaben
- 15.05. Stammzellen-Typisierungskampagne
- 21.06. Infoveranstaltung zum Verbundstudiengang Maschinenbau

MESCHEDA

- 25.04. Girls' Day
- 14.06. Robot Game im Rahmen des zdi-Roboterwettbewerbs

SOEST

- 25.04. Girls' Day
- 06.07. Absolventenfeier
- 15. - 27.07. 2. Soester Sommerakademie 2013
- 20.07. International Summer School

Dienstjubiläen



Joachim Friedrich

Sein 40-jähriges Dienstjubiläum feiert Joachim Friedrich am Standort Meschede, 40 Jahre, die für ihn »wie im Flug vergangen« sind. Er ist Mitglied im Fachbereichsrat des FB Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften und im Servicebereich des AVMZ (AudioVisuellesMedienZentrum) für Beschaffung und Wartung, sowie für die Benutzerbetreuung zuständig.

Nicole Burwitz

Ihr 25-jähriges Dienstjubiläum feiert Nicole Burwitz am Standort Iserlohn. Sie ist im Sachgebiet 1.2 für Personalangelegenheiten im Bereich der Dienstreisen und Exkursionen tätig.